



## Leopold Moses (1888 – 1943)

**Die innige Verbundenheit von Tradition, Wissenschaft und essayistischem Können**

Patricia Steines

Drei Komponenten sind es, die die publizistischen Arbeiten von Leopold Moses bestimmen: sein orthodoxer Hintergrund, die moderne Geschichtswissenschaft, die er an der Wiener Universität studierte, und sein literarisches Talent. Die vorliegende Sammlung zeigt einen Querschnitt durch seine wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Arbeiten, als deren Schwerpunkt man Ostösterreich bezeichnen kann: Seine Essays und Aufsätze aus den zwanziger und dreißiger Jahren zu lokalen und regionalen Themen sind für uns heute eine einmalige Quelle zum Verständnis des damaligen orthodoxen Judentums in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland.

Leopold Moses wurde am 24. April 1888 in Mödling bei Wien geboren. Nach traditioneller Erziehung, anschließenden „Lehr- und Berufsjahren im kaufmännischen Bereich“ und Heirat mit Elsa Herzka 1918 in Mattersdorf/Burgenland (heute Mattersburg) inskribierte er in den Wintersemestern 1920/21, 1922/1923 und 1929/1930 als außerordentlicher Hörer Vorlesungen in Geschichte, Philosophie, Pädagogik und Orientalistik an der Wiener Universität. 1930 legte er am Bundes-Real- und Obergymnasium in Klosterneuburg die Externistenmatura ab und absolvierte in der Folge

9

ein Geschichtsstudium mit Schwerpunkt Mediävistik, bei dem ihm seine Zeit als außerordentlicher Hörer angerechnet wurde. Seine fundierte, vor allem auf Recherchen in niederösterreichischen Archiven basierende Dissertation „Die jüdischen Landgemeinden in Niederösterreich mit besonderer Berücksichtigung des 17. Jahrhunderts“ (Mai 1933) ist bis heute als Standardwerk zu bezeichnen. Sie erschien 1935 im Verlag Heinrich Glanz, wobei sich hier die Frage stellt, warum dies nicht in der von der Historischen Kommission der Wiener Kultusgemeinde herausgegebenen Reihe „Quellen und Forschungen der Juden in Deutsch-Österreich“ geschehen konnte.

Die publizistische Tätigkeit von Leopold Moses begann bereits in den frühen zwanziger Jahren; seine Artikel und Essays erschienen vor allem in der „Jüdischen Presse“, einem in Preßburg und Wien erscheinenden Aguda-Organ. Seine frühen Texte sind von einer über großen, geradezu naiven Liebe zu den von ihm gewählten und bearbeiteten Themen gekennzeichnet. Dazu gehört auch sein „Denken in Generationen“, was bedeutet, Geschichte als erlebte und durchlebte Geschichte früherer Generationen im Heute zu fühlen. Man gewinnt als Leser unwillkürlich den Eindruck, daß für Leopold Moses Themen, über die er schreiben konnte, wie Kieselsteine auf der Straße lagen, die er nur aufzuheben hatte. Nicht zuletzt machen es auch seine Liebe und sein absolutes Engagement hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Arbeit aus, daß diese Essays, Aufsätze und Beiträge so überzeugend und voll Leben sind.

Im Zentrum seines Interesses standen die historische Entwicklung jüdischer Gemeinden im Burgenland und in Niederösterreich sowie familiengeschichtliche Abhandlungen. Die inhaltliche Überarbeitung des Buches „Juden in Wiener Neustadt“ von Rabbiner M. Pollak brachte Leopold Moses 1927 den ersten großen Erfolg.

10

Ganz in der Aufbruchstimmung der modernen „Jewish Studies“ und der Judaistik seiner Zeit begann er, gemeinsam mit seiner aus Mattersburg stammenden Gattin Elsa, im Eigenverlag die Zeitschrift „Jüdisches Archiv. Zeitschrift für jüdisches Museal- und Buchwesen, Geschichte, Volkskunde und Familienforschung“, zu edieren. Das Büro der nur bis 1929 erscheinenden Zeitschrift befand sich in seiner Privatwohnung, Karl Beck-Gasse 29, im 18. Wiener Gemeindebezirk. Inhalte der Zeitschrift spiegeln die Intentionen der damaligen judaistischen Forschungen wider: Belebung der Forschungsarbeit in Archiven, Erforschung jüdischer Friedhöfe, Beleuchtung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Weiterführen der „jüdischen Volkskunde“, Familiengeschichte und genealogische Forschung, Buchwesen u.a. Zur Mitarbeit an der Zeitschrift in der Gründungsphase konnte das Ehepaar Moses Gelehrte wie M. Balaban (Warschau), Rabbiner Max Grunwald (damals Wien), Samuel Krauss (Wien), Sándor Wolf (Eisenstadt) u.a. gewinnen. Auch vertrat man im Vorwort zur neugegründeten Zeitschrift den Anspruch, ein „Sprachrohr für alle jüdischen Sammlungen und Museen“ sein zu wollen. In diesem Kontext ist auch anzumerken, daß Leopold Moses Beiträge für das berühmte vierbändige Jüdische Lexikon (1928 ff.) verfaßte.

1934 wurde Leopold Moses von der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde als Archivar angestellt und innerhalb seiner beruflichen Tätigkeit zu wissenschaftlichem Arbeiten verpflichtet. Seine wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Arbeiten entstanden nun im direkten Zugriff auf das Archiv der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde und im unmittelbaren Umfeld des damaligen – ersten – Wiener jüdischen Museums, zusätzlich zu den ihm vertrauten Archiven wie u.a. dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv und dem jüdischen Zentralarchiv in Eisenstadt, das mit seiner Unterstützung zu Beginn der dreißiger Jahre etabliert wurde. Im Zuge seiner

11

wissenschaftlichen und späteren beruflichen Tätigkeit traf er auf Gelehrte seiner Zeit wie Bernhard Wachstein, Rabbiner Israel Taglicht, Ignaz Schwarz u.a.

Bereits Mitte der dreißiger Jahre plante Leopold Moses ein umfassendes Werk über das burgenländische Judentum. So versuchte er – allerdings vergeblich, wie auch viele andere Forschende und Wissenschaftler bis zum heutigen Tag –, das Esterházyische Archiv auf der Burg Forchtenstein benutzen zu dürfen. Am 26. August 1936 schrieb er folgenden Brief:

Sr. Durchlaucht  
Herrn Dr. Paul Fürst von Esterházy, Budapest

Ew. Durchlaucht!

Der ergebenst gefertigte Archivar der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde hat bereits mehrere Werke über die Geschichte der Juden in Niederösterreich und Westungarn (Burgenland) veröffentlicht und ist nun im Verlaufe seiner archivalischen Forschungen schon mehrere Male zu der Überzeugung gelangt, daß sich gewisse Akten und Protokolle, die zur Ergänzung dieser Forschungen nicht umgangen werden können, im fürstlichen Schloßarchiv zu Forchtenstein (Fraknó) befinden müssen. Da es nun sehr interessant wäre, einmal ein wirkliches Bild über die Zustände der Juden in den Sieben Gemeinden (Nagymarton, Kismarton, Lakompak, Kabold, N. Keresztúr, Boldogasszony und Köpcsény) vom 17. bis zum 19. Jahrhundert zu gewinnen und dabei auch gnädige Gesinnung des fürstlichen Esterházyischen Hauses gegenüber diesen Judengemeinden in das rechte Licht zu setzen, bitte ich Ew. Durchlaucht, mir die Benützung des Archivs auf Schloß Forchtenstein für den Sommer 1937 gestatten zu wollen. Ich verweise dabei auf das beiliegende Empfehlungsschreiben des kgl. ung. Archivdelegierten in Wien, dem ich persönlich bekannt bin, und bin gerne bereit, einige Proben meiner bisherigen historischen Publikationen vorzulegen.

12

Mit der Bitte um geneigte Gewährung meines Ansehens empfehle ich mich

Ew. Durchlaucht ergebenster  
Leopold Moses  
Wohnung: Wien XVIII., Karl Beckgasse 29.

Nach dem sogenannten „Anschluß“ im März 1938 wurde Leopold Moses in seiner Funktion als leitender Archivar und Konservator des damaligen Jüdischen Museums für die Wiener Israelitische Kultusgemeinde (IKG) eine Person von großer Bedeutung. Am 19. Juni 1938 verlor die IKG durch die Unterzeichnung einer erzwungenen „Verzichtserklärung“ die Eigentumsrechte an ihrer Bibliothek und ihrem Archiv. Beides wurde von den NS-Behörden versiegelt, nur Leopold Moses, zu dieser Zeit Bibliotheks- und Archivvorstand, gewährte man fallweise und nur mit direkter Erlaubnis Eichmanns Zutritt. Am 17. Februar 1939 mußte er eine Delegation des Völkerkundemuseums empfangen, die die eingelagerten Bestände des alten Jüdischen Museums „inspizierte“. Eine Woche später, am 23. Februar 1939, wurden aus dem Archiv der Wiener Kultusgemeinde in Gegenwart des Leiters der Reichsstelle für Sippenforschung sämtliche Abschriften der Grabinschriften des Währinger Israelitischen Friedhofs (i.e. ca. 9.500 Blätter) entnommen und dem Matrikelamt der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde als Ersatz für den Index zu den Sterbematrikeln für die Zeit 1785 – 1875 übergeben. Einen Tag später, am 24. Februar 1939, wurde Leopold Moses direkt von Eichmann beauftragt, „binnen 8 Tagen ein Verzeichnis der Bibliothek der Wiener Kultusgemeinde“ fertigzustellen.

Das Engagement Leopold Moses' nach dem „Anschluß“, jüdische heilige Stätten dem Denkmalschutz unterstellen zu lassen, zeigt das folgende Briefkonzept aus dem Oktober 1938.

13

An das hohe  
Unterrichtsministerium, Abteilung Denkmalschutz, Wien

Da ich mich seit Jahren mit der Erforschung der Geschichte der Juden im Burgenland beschäftige und namentlich auch in meiner Eigenschaft als Archivar der Israelitischen Kultusgemeinde Wien gestatte ich mir, das löbliche Denkmalamt zu bitten, die nachstehenden bezeichneten Objekte unter Denkmalschutz zu stellen:

I. die jüdischen Friedhöfe in Deutschkreutz, Frauenkirchen, Gattendorf, Kittsee, Kobersdorf, Eisenstadt, Lackenbach, Mattersburg, Güssing, Rechnitz, Stadt Schläining, Oberwart und Gr. Petersdorf und Sauerbrunn;

II. die Synagogen in denselben Orten (wobei ganz besonders die Synagogengebäude von Deutschkreutz als Kunstdenkmäler ersten Ranges zu bezeichnen sind);

III. die Wertheimer-Klaus in Eisenstadt, das Trebitsche Stiftungshaus in Mattersburg, die Lehrhäuser (Beth-Hamidrasch) in Eisenstadt und Mattersburg, die als Lehrstätten berühmter Männer in der Vergangenheit besondere Berücksichtigung verdienen, das Judenspital (Hekdesch) in Eisenstadt sowie die mit besonderen Hauszeichen versehenen Häuser daselbst, das Gittertor des Ghettos sowie die Kette am unteren Ende der Judengasse.

Ferner wären hiebei noch die Lehrhäuser der Vereine „Ez Chajim“ sowie der „Schas Chewra“ in Mattersburg, das Chewrahaus in Lackenbach, das Beth-Hamidrasch in Deutschkreutz und die Tauchbäder in Eisenstadt, Kittsee, Frauenkirchen, Kobersdorf, Lackenbach, Deutschkreutz und Mattersburg zu berücksichtigen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Israelitische Kultusgemeinde an allen genannten Orten zwar nicht de jure, wohl aber de facto als aufgelöst anzusehen ist und Bestimmungen über die Rechtsnachfolge dahin lauten,

14

daß im Falle der Auflösung die nächstgelegene Kultus-

gemeinde als Rechtsnachfolgerin anzusehen ist, glaube ich, daß im vorliegenden Falle die zuständige Ortsgemeinde und der Präsident der Landeskanzlei der aut. orth. isr. Kultusgemeinden im Burgenland, Oberrabbiner S. Ehrenfeld, dzt. noch in Mattersburg, von der Durchführung des obigen Antrages zu verständigen wären.

Ergebenst  
Leopold Moses

1939 schlägt Leopold Moses' Versuch zu emigrieren fehl; er selbst beginnt biographische Erzählungen zu verfassen, in denen er sein privates Leben reflektiert. In einem sich im Besitz des Wiener Stadt- und Landesarchivs befindenden, nicht datierbaren Manuskript mit dem Titel „Aus der Mappe eines Hebräischlehrers“ schreibt er:

„In den Tagen der Mächtergreifung durch Adolf Hitler, da erfaßte viele Juden auch außerhalb des deutschen Reiches der sehnliche Wunsch, so rasch als möglich die Sprache der Väter zu erlernen und ins Land der Väter zu wandern.“

Zu einem nicht mehr rekonstruierbaren Zeitpunkt Anfang der vierziger Jahre ist das Ehepaar Moses gezwungen, in ein „Sammelquartier“ in der Leopoldstadt, Czerningasse 4, umzuziehen. In einem erhaltenen Briefkonzept ersucht Leopold Moses im Namen seiner Hauswirtin die NS-Behörden, seine nunmehr freistehende Wohnung für die mit einem Offizier verlobte Tochter der Hauswirtin und Hausbesitzerin freizuhalten und nicht neu zu vergeben. Man hoffte insgeheim, nach Kriegsende zurückkehren zu können.

Angesichts der Lage der Juden in Wien, der persönlichen Bedrohung durch Deportation und Tod, ist es umso erschütternder, daß Leopold Moses das Angebot der Redaktion des „Adler. Monatsblatt der Vereine für Sippenforschung in der Ostmark“ annahm, in der Zeitschrift zu publizieren. So erschien dort zwischen 1940

15

und 1942 insgesamt vier Artikel (s. Bibliographie) mit dem Kürzel L. I(srael). M.

Im Zeitraum 1941 – 1943 exhumierten die NS-Behörden im Auftrag des Reichssippenamts auf dem Währinger Israelitischen Friedhof bis zu 500 Personen berühmter jüdischer Familien aus verschiedenen Generationen im Hinblick auf ein anthropologisches (Pseudo)Skelettvermessungsvorhaben. Der Wiener Kultusgemeinde gelang es 1941 – 1942, ca. 80 berühmte Persönlichkeiten, wie etwa Rabbi Mayer Popper-Almasch (gest. 1841), den Philanthropen Adam Nathan Arnstein (gest. 1838), den Großhändler Simon Lämle (gest. 1845) u.a. zu exhumieren, somit also vor den Nationalsozialisten zu retten und in zwei Ehrenreihen in Gruppe 14 A auf dem Neuen Israelitischen Friedhof/Tor IV, Wiener Zentralfriedhof, wieder zu bestatten. Leopold Moses protokollierte diese Exhumierungen detailliert. Sein erschütterndes Manuskript mit der Signatur A/W 1515 ist im Jerusalemer Zentralarchiv für die Geschichte des jüdischen Volkes erhalten.

Ende Jänner 1943, also wenige Monate vor seiner Deportation und seiner Ermordung in Auschwitz, wird Leopold Moses Chefredakteur und verantwortlicher Leiter des „Jüdischen Nachrichtenblattes“, Ausgabe Wien. „Im Leid verklärt“ betitelt er in einem handschriftlichen Entwurf zu einer Selbstbiographie aus den vierziger Jahren, der sich im Besitz des Wiener Stadt- und Landesarchivs befindet, dieses Kapitel seines Lebens. Noch einmal lassen seine Artikel und kleinen Beiträge im „Jüdischen Nachrichtenblatt“ – wie in einem letzten Traum – das glückliche und erstmals blühende Leben der jüdischen Gemeinden in Österreich erstehen. Angesichts des Terrors, der Bedrohung der noch Lebenden, der Deportationen, der Ermordungen erscheinen sie wie ein letzter verzweifelter Versuch, das für immer Verlorene festzuhalten. Andererseits jedoch dürften diese Texte teilweise auch als Warnungen an die noch in Wien lebenden Ju-

den zu verstehen gewesen sein (i.e. Altersheim/Kinderheim/ Friedhöfe).\*

Daß Leopold Moses sich des Unterganges und der Vernichtung der jüdischen Gemeinden in Europa bewußt war, zeigt auch ein Zitat aus einem maschinschriftlichen, undatierten Manuskriptfragment mit dem Titel „Zwei mährische Judenfamilien“, das sich im Nachlaß des Wiener Stadt- und Landesarchives befindet:

„Allem Anscheine nach ist das Schicksal der mittel-europäischen und damit auch der mährischen Juden besiegelt. Und damit schwindet bis auf wenige Reste einer der zahlreichen Typen des jüdischen Volkes, der sicherlich zu seinen sympathischsten zu zählen ist. Wer gleich mir die mährischen Juden gelegentlich wiederholter Reisen durch das Land kennenzulernen Gelegenheit hatte, mußte ihren gesunden, geraden Sinn, ihr offenes, herzliches Wesen, ihre hohe Intelligenz und in jüdischer Hinsicht ihr auch nach Generationen des Rückgangs noch immer recht lebhaftes Gefühl für Tradition schätzen. In den Resten ihrer uralten Gemeinden und nun, nach deren Verfall, in den Verbänden ihrer oft über die halbe Erde verbreiteten Familien haben sich manche jüdische Werte erhalten. ...“

Noch bis zu seiner Deportation glaubte Leopold Moses fest daran, überleben und in seine Wohnung in der Karl Beck-Gasse zurückkehren zu können. Am 1. Dezember 1943 wurde er direkt von seinem Arbeitsplatz in der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde nach Auschwitz deportiert und dort wenig später ermordet. In den „Tagesberichten der Gestapo“ vom 15. – 18. Oktober

\* Das Jüdische Nachrichtenblatt erschien als Wochenzeitung bis zum 31. 12. 1943 (im Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek). Ab dem Jahr 1943 wurde es nur noch als Halbformat herausgegeben. Als Herausgeber fungierte der „Ältestenrat“ der Juden in Wien; die Texte waren streng zensuriert. Interessant sind einige 1943 erschienene Photos und die als Werbung für das Jüdische Winterhilfswerk gedachten Holzschnitte.

16

17

1943 findet sich folgende Eintragung (Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands, DÖW Akt. 8476):

„... In Budapest besteht ein jüdisches Hilfskomitee, das sich mit der Unterstützung der im Reich bzw. im Generalgouvernement lebenden Juden befaßt. Barbara Bzoch ist vor vier Wochen in Begleitung des Imre Vincze illegal nach Ungarn gereist und hat dort an den Besprechungen des Hilfskomitees teilgenommen. Mit der Bzoch ist auch die deutschblütige Prax illegal nach Ungarn eingereist, um sich dort mit dem z. Zt. flüchtigen Juden Rudolf Israel Markstein zu treffen. Imre und Janos haben Lebensmittelpakete, Geldbeträge und Briefe von Ungarn in das Reich geschmuggelt und hier durch Vermittlung der Bzoch und Benedek dem Juden Moses zugeleitet, der die Aufgabe hatte, diese Sendungen an die einzelnen Juden zu verteilen. Als Boten benutzte er den Juden Friedmann.“

Im „Jüdischen Nachrichtenblatt“ werden fortan fast nur noch Verlautbarungen abgedruckt. Ein halbes Jahr später, im Frühsommer 1944, wird die Ehefrau von Leopold Moses, Elsa, nach Auschwitz deportiert und ermordet. Ihrer Tochter Margarita war noch 1939 über die Jugend-Alija die Ausreise ins damalige Palästina gelungen.

In einem Brief an Sándor Wolf hatte Leopold Moses im Oktober 1938 geschrieben:

„Im übrigen hoffe ich, daß Sie sich wohlbefinden. Mir persönlich geht es bis auf kleine Schreckschüsse, die heutzutage unumgänglich sind, und bis auf das große Leid, dessen Anblick auch bei anderen unerträglich wird, Gott sei Dank noch gut, so gut, daß ich am liebsten schon bei meiner Tochter in Erez wäre.“

In einem fragmentarischen, undatierten Typoskript aus dem Nachlaß im Wiener Stadt- und Landesarchiv reflektiert Leopold Moses die Emigration seiner Tochter:

18

#### „Wiener Palästinafahrer in alter und neuer Zeit

Zahlreich sind die Erzählungen, die, von Mund zu Mund gehend, den Inhalt von Briefen wiedergeben, in denen Wiener Palästinafahrer von der Reise aus oder nach glücklicher Ankunft über ihre Erlebnisse berichten. Die Ereignisse der letzten Jahre haben dazu geführt, daß ein großer Teil der jüdischen Einwohner Wiens, der Stadt also, aus der der Herzl'sche Zionismus seinen Siegeszug antrat, nichts sehnlicher wünscht, als nach dem Lande der Väter zu wandern. Wie viel da an Abenteuern, Leiden und Entbehrungen aller Art schon bestanden ist und noch bestanden werden muß, ist kaum mehr abzusehen. In Gruppen zu Hunderten haben Wiener Juden aus Schiffbruch, Hunger und Not oft nur das nackte Leben nach der Heimat gerettet, und am glücklichsten waren noch die Tausende von Kindern und sonstigen Jugendlichen, die ihre sogenannte Jugend-Alija in halbwegs bequemer Fahrt durchführen konnten und nun in Erez Israel bereits wertvolle Arbeit leisten und der früheren Heimat in Europa endgültig entsagen.

Daß dabei viel Leid mittelbar auch dem ganz un-jüdischen Prinzip entspringt, Jugendliche bei der Auswanderung zu bevorzugen und auf diese Weise Familien auseinanderzureißen, gehört in ein anderes Kapitel. Die Väter hatten allerdings dem Pharao gegenüber darauf bestanden, „mit den Kindern und Greisen gemeinsam“ zu ziehen, und so manches Unheil wäre zu vermeiden gewesen, wenn auch unsere Gegenwart gedacht hätte wie die Verantwortlichen vor mehr als drei Jahrtausenden.“

Die Bibliothek von Leopold Moses, seine Karteikarten und seine Zettelsammlung gelangten in den Besitz eines ihm bekannt gewesenen Wiener Antiquariats und wurden mit größter Wahrscheinlichkeit nach Williams-

19

burg/New York verkauft. Jener Teil seines Nachlasses, der dem Gau-Sippenamt überstellt wurde, i.e. diverse maschin- und handschriftliche Fragmente sowie verschiedene von ihm erarbeitete Familienstammbäume, gelangten 1945 durch den verdienstvollen Einsatz des Stadtarchivars Dr. Hans Jäger-Sunstenau in den Besitz des Wiener Stadt- und Landesarchivs (MA VIII). Hans Jäger-Sunstenau erinnert sich an einen Privatbesuch bei Leopold Moses, der Familienforschungen gegen Honorar übernahm und zeitweise davon zu leben schien, im Jahr 1933. Ihm sei vor allem in Erinnerung, daß das Zusammensein von Leopold Moses und seiner Frau einen guten, gemütlichen Eindruck gemacht hätte und daß es sich um eine fromme Familie handelte.

Auch im Zentralarchiv für die Geschichte des Jüdischen Volkes in Jerusalem befinden sich im Aktenbestand der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde diverse Manuskripte und Fragmente von Leopold Moses. Neben Persönlichem aus den Jahren 1904 – 1938 (i.e. den beruflichen Werdegang betreffende Schriftstücke, seine Trauungsanzeige, Zinsbuch, Mitgliederausweise, Spendenquittungen, eine Quittung des jüdischen Nationalfonds (KKL) über den Erwerb von 25 m<sup>2</sup> Boden im damaligen Palästina, Zeichnungen seiner Tochter Margarita, Korrespondenzen) sind auch in diversen Zeitschriften in den zwanziger Jahren publizierte Photographien und wissenschaftliche Fragmente, Vorstudien und Manuskriptentwürfe erhalten.

Zudem besitzt Herr Dr. Jonny Moser, Wien, durch einen privaten Zufall einige Manuskriptdurchschläge.

Auch im YIVO Institute for Jewish Research, New York, gibt es einige wenige Fragmente bzw. Manuskripte von Leopold Moses, die im Rahmen dieser Zusammenstellung jedoch nicht eingesehen werden konnten.

20 Der vorliegende Querschnitt durch das Lebenswerk Leopold Moses' zeigt dieses in seinen vielen Facetten. Die

Texte wurden möglichst originalgetreu wiedergegeben, wobei unterschiedliche Schreibweisen von Namen etc. nicht homogenisiert wurden; dies gilt auch für hebräische Begriffe wie Tora (Thora) etc.

Passagen in Hebräisch sowie wiedergegebene Inschriften von Grabsteinen wurden übersetzt – was sich nicht immer als einfach erwies – und durch halbfette Schrift kenntlich gemacht. Bei Fußnoten mit \* handelt es sich um editorische Ergänzungen, während die nummerierten Anmerkungen Bestandteil der Texte sind.

Die Bibliographie und die Aufstellung der Texte aus dem Nachlaß wurden nach bestem Wissen erstellt (siehe Anhang), wobei undatierte Nachlaßmanuskripte aus dem Bestand des Wiener Stadt- und Landesarchivs im Gesamtzusammenhang als aus den Jahren 1938 – 1943 stammend klassifiziert werden können.

Trotz angestrebter Wissenschaftlichkeit versteht sich der vorliegende Band vor allem als Lesebuch – nicht nur für Wissenschaftler.

21